Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 4

Artikel: Blicke auf die Jacototsche Methode [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Mitglieder der Behörde, günstig senn, und wir werden unsern Eifer und unsere Betriebsamkeit verdoppeln, damit unsre Anstalt mit einigem Mechte und in Wahrheit zu
den guten Schulen der Schweiz gerechnet werden könne.

Blicke auf die Jacototsche Methode.

(Fortsetzung.)

6. Von der Affociation der Vorstellungen, d. h. von ihrer Verbindung, Verwandtschaft und gegenseitigen Her-vorrufung, zieht Jacotot in seinem ganzen Unterricht einen Gewinn, der diesen eben so sehr beschleunigt als fruchtbar macht, den er aber nirgends deutlich entwickelt. Das Wenige, was er darüber sagt, ist folgendes:

"Ich wiederhole unaufhörlich, was ich gelernt habe; ich fürchte immer es zu vergessen. Dieses ist der Grund des ganzen Gebäudes, es ist der Anknüpfungspunkt, auf welchen ich alles beziehe. In meinem Kopfe bilden sich unaufhörliche Reihen von Vorstellungen, aber ihre Menge verhindert ihre Klarheit nicht; die Ordnung in welcher ich sie alle erwerbe, bewahrt mich vor ihrer Verwirrung. Sie sind alle in meiner Gewalt, zu meiner Verfügung; ich sinde sie wieder, wann ich will." —

"Häufet unabläßig auf, ihr werdet nie unter der Last der Ernte erliegen, die Kette eurer Kenntnisse wird nie unterbrochen werden, ihr werdet alle Ringe derselben wieder sinden, welche sich lückenlos in einander fügen. Die Beobachtungen Anderer, wie eure eigenen, werden euer sicheres Sigenthum werden; ihr werdet es mittheilen, wenn es euch gefällt, ohne es jemals veräußern zu können."

"Es bilden sich auch enge Verbindungen zwischen euren Begriffen, sie helfen, entwickeln und erleuchten einander; und obgleich sie sich auf allen Punkten berühren, vermischen sie sich nicht. Jeder hat seinen angewiesenen Ort, jeder bietet sich ungesucht dar, jeder findet sich, wann man will; die vollkommenste Sinheit herrscht in dieser unendlichen Mannigsaltigkeit. Es ist ein unermeßlicher Kreis, dessen unzählbare Punkte einer nach dem andern beliebig

vor das Bewußtsein treten, verbunden oder einzeln, in beliebiger Zahl, ein Kreis der mit allen seinen einzelnen Bestandtheilen nur ein Ganzes ausmacht, das der Verstand mit einem einzigen Blicke überschauen fann."

7. Der Triumph des Gedächtnisses ist, nicht die Vorsstellungen alle auf einmal dem Geiste vorzuhalten, sondern sie ihm alle nach Belieben vorrusen zu können. Diese Kraft des Gedächtnisses scheint ganz auf der Verbindung der Vorsstellungen zu beruhen; durch sie werden so viele Erinnerunsgen, welche entschwunden schienen, in unserem Geiste erneuert, und nur weil sie nicht beständig wieder herbeigerusen werden, verlieren sich manche unwiederbringlich. Wüsten wir alle einmal erworbene Vorstellungen methodisch mit einander zu verbinden, so würde unser Gedächtnist seine ganze mögliche Entwickelung erhalten, und man würde über seinen Umfang erstaunen.

Um aus dem, was wir wiffen, Rufen zu ziehen, reicht es nicht bin, die Vorstellungen an geschriebene oder gesprochene Worter gefnüpft zu haben, fondern fie muffen untereinander verbunden worden fenn. Go lange fie von einander getrennt find, bieten fie fich unfrer Erinnerung febr felten dar, und leiften und geringe Dienfte; aber wenn wir uns vorsetten, sie zehn und zehn zu verbinden, hundert an bundert, taufend an taufend gut fnupfen, dann ift nur nothig, daß eine einzige von ihnen vor unfern Geift trete, um auch alle andern im Augenblicke berbeizurufen. Se mehr Berbindungen man aufgefaßt und alfo Unfnüpfungen bewerkstelligt bat, defto leichter ift es, feine Borftellungen eine durch die andere wieder ju finden. Gelange es uns, fie alle mit einander zu verbinden, so würde eine jede von ibnen unabläffig ju unferem Gebote feben. Sa, wer nach Belieben alles wiederfinden fonnte, was er gelernt bat, ber würde für ein Wunder der Ginsicht und des Wissens gelten. Der größte und oft der einzige Unterschied zwischen dem Dummen und dem bewunderungewürdigen Beifte ift, daß der lettere mehr beobachtet und mehr Worstellungen verknüpft hat als der erstere, daß er mehr Muth und Geduld gehabt, und eine bestere Methode befolgt hat.

8. Der Zweck des Gedächtnisses ift, unsre Vorstellungen wieder zu finden; sein Mittel dazu ift, sie zu verbinden; es wirft nichs anders, man könnte es die Fähigkeit,

die Borftellungen zu verbinden, nennen.

Es braucht nur Bewöhnung, um die Begenftande feft mit einander zu verbinden. Wie viele Dinge findet man nicht in einer und derfelben Landschaft? Ueppige Gestade, durre Flächen, in die Wolfen ragende Felsen, Geholze, wo Geräusch und Stille, Licht und Schatten abwechseln u. f. w. Die Dichter erfahren taglich , daß diefe Mannigfaltigfeit fie begeiftert; denn weil fie mit den schönften Worstellungen, mit welchen die Dichtung sich schmückt, verbunden ift, fann fie nicht anders als fie erwecken. 3. 3.: Der Unblick eines uppigen Gelandes ruft bervor den Gefang der Bogel, das Gluck der Sirten, ihr fanftes friedliches Leben, die Reinheit ihrer Sitten u. f. w. Jede Borstellung erregt eine andere, und bethätigt ähnliche. Go fann unfer Geift gleich schöne, aber verschiedene Bilder gestalten, je nachdem die in seinem Gedachtniß gesammelien Gegenstände so oder so beschaffen find. Sat man in demfelben nur Schnee und Nordstürme oder die Laven des Befuvs: mas für ein Bemalde fann daraus entfteben? bochstens die abschreckenden Gebirge, welche die Garten der Urmida umgeben. Wenn aber mein Geift mir, wie dem Fenelon, nur lachende Bilder, Frühlingsblumen, verfilberte Wellen u. f. w. vorführt, so werden die Sügel darin mit Drangenbäumen und blübenden Granatbäumen befrängt fenn, die Sonne malt die Perlen des Thaues, die Kunft läßt duftende Springbrunnen quellen u. f. w. — Haben wir einmal die Beziehungen erkannt, durch welche die Thatfachen verbunden find, fo werden diefe für und Theile Eines Gangen, fie find von nun an in unserem Beifte vereinigt, und feine fann und mehr vorkommen, ohne sogleich die Vergegenwärtigung aller übrigen zu bewirken. Um die Vorstellungen so zu verbinden, muß man sie nur vergleichen, und ihre gablreichen Beziehungen mahrnehmen, als Urfache und Wirfung, Aehnlichkeit, Berschiedenheit, Widerspruch, Zeit und Ort, Aufeinanderfolge, Nachbarschaft, Entfernung, Bedürfniß u. f. w.

9. Jacotot sagt: "Gut sehen ist unsre Natur, gut reden ist die Frucht einer strengen Arbeit, gut handeln ist nicht weniger schwer. Wenn ich dieses Räthsel lösen sollte, würde ich sagen: Die Intelligenz ist bei allen Menschen gleich. Sie ist das gemeinschaftliche Band des Menschen-

geschlechts." —

"Wenn ich von vorne herein zu verstehen gegeben babe, daß ich eine gleiche Intelligenz bei allen Menschen annehme, fo ift meine Absicht nicht, diefen Gat gegen jedermann ju behaupten. Dief ift meine Meinung, es ift mabr; diefe Unsicht hat mich geleitet bei der Aufeinanderfolge der Uebungen, welche das Bange der Methode ausmachen; daber balte ich es für nütlich, als Grundsat aufzustellen: Alle

Menschen haben eine gleiche Intelligenz."
10. In Mro 9 lesen wir eine Boraussepung, zu der Dr. Jacotot fich, wie er andeutet, ihres Mutens wegen befennt, und es ift wohl nicht zu läugnen, daß es nüplich ift, ben allen Zöglingen gleiche Berftandesfräfte vorauszusepen, oder vielmehr alle so zu behandeln, als batten fie gefunde, mittelmäßige Naturgaben. Denn fo werden die an Berftand und Gedachtnif fchwächeren Rinder nicht gurückgesett, sondern eine Pflicht wird gegen fie erfüllt, welche der Erzieher gegen sie eben so wohl hat wie gegen die vorzüglichen Köpfe; und mancher anfangs schwache Kopf tann bei forgfältiger Behandlung erstarten, wenn auch der blos mechanische Ropf nie und durch feine Methode über ben Mechanismus hinaus zu freier Auffassung, Selbstthätiafeit und schaffender Beiftesfraft erzogen werden fann. Zugleich aber spricht der achtungswerthe Mann diesen San als feine Unficht aus, von der er fo völlig überzeugt fei, daß er fie feinem Unterrichtsgange jum Grunde gelegt habe. Sierdurch hat er fich manche harte Beurtheilung gugegogen, und man hat bedauert, daß er feine Methode auf einen falschen Sat gebant habe, mahrend dagegen Undere die von Locke und Belvetius gehegte gleiche Unficht für ihn angeführt haben. Mir scheint Sr. Jacotot etwas andres ha-ben fagen zu wollen, als man in feinen Ausdrücken findet; ich verstehe ihn nämlich so: "Alle Menschen haben die aleiche Bernunft;" und ftimme ibm bierin volltommen bei, indem ich dann unter Bernunft nicht den höhern Berffand, fondern das in jedem Menschen, auch dem Blodfinnigen, fich offenbarende Gefet und die Forderung des Wahren, Guten und Schönen verstehe. Soll aber Intelligenz so viel beißen als Verstandeskräfte, so muß ich gestehen, daß ich den Sat: " die Menschen haben gleiche Berftandesfräfte, " nur in fo fern annehmen fann, als man darunter verfteben will: auch der Blodfinnige ift einer gemiffen Abrichtung und Geschicklichkeit fabig, und es ift Pficht ibm diese anzueignen. R.